

*John Retcliffe*



---

# BIARRITZ

---

*(Historischer Abenteuerroman)*

Die kommandirenden Offiziere, die zum Kriegsraath berufen waren, eilten nach dem Hauptquartier, die Adjutanten und Fouriere hatten alle Hände voll zu thun, um für die erwarteten und nach und nach eintreffenden Kolonnen der zweiten Brigade Unterkommen und Proviant anzuschaffen, an welchem es sehr mangelte. Vor dem Hauptquartier lagerte es von allen Truppengattungen, große Bivouacqfeuer waren in der Straße und in den Gärten angezündet, und die Bewohner des Ortes bewegten sich angstvoll und aufgereggt zwischen den Soldatengruppen, in denen man in vier oder fünf Sprachen fluchte, lachte, scherzte und zankte. -

Wohl anderthalb Stunden waren so vergangen, die Nacht - das durchsichtige Dunkel der Nächte des italienischen Spätsommers - bereits über die Hügel und das Meer gesunken, als der junge irische Offizier an dem Marmorbecken der sprudelnden Fontaine im Vorhof des bischöflichen Palazzo lehnte und auf weitere Ordre wartete. Vor der Thür marschirte eben die Musik des Linienregiments der Brigade Courten mit den Fahnen-Kommando's aller Truppentheile auf - das ganze versammelte kleine Heer schien vor dem Hauptquartier zusammen zu strömen und bildete eine breite Gasse nach dem Hauptportal des Doms.

Die beiden italienischen Offiziere, die am Nachmittag mit dem Irländer an einem Tisch gesessen, gingen eben an ihm vorüber.

»Darf ich Sie fragen, *mon Prince*,« sagte der junge Lieutenant höflich - »was da eben geschehen soll?«

»Ei, wissen Sie nicht, daß Seine Heiligkeit den Delegaten beauftragt hat, die Fahnen, die Don Juan d'Austria in der Türkenschlacht bei Lepanto zu Ehren der Christenheit eroberte, und die in der *santa casa* aufbewahrt werden, dem Bekämpfer des neuen Islamismus<sup>7</sup> zu übergeben, damit sie vor seinem Quartier aufgepflanzt werden und die Kämpfer der heiligen Kirche begeistern? Sie sollen so eben mit aller Feierlichkeit aus der Kathedrale geholt werden.«

Es lag ein gewisser Hohn in der Mittheilung des Principe, den jedoch der ehrliche Sohn Erin's nicht begriff - ja er erinnerte sich wohl kaum aus dem Dubliner College, wer Don Juan d'Austria gewesen war.

»Meinetwegen,« murrte er, »eine gute Brigade Paddy's wäre mir lieber, als der alte Plunder, und wahrscheinlich auch wirksamer. Doch, Achtung, meine Herren, da kommt der Obergeneral!«

Der Feldherr erschien in der That auf den Stufen des Palazzo, gefolgt von den sämtlichen Mitgliedern des Kriegsraaths. Die Musik spielte das »*Pio nono*« und die Fahnen-Kompagnieen setzten sich in Marsch.

»Lieutenant O'Donnell?« rief eine Stimme durch die Gruppen im Hofe.

»Hier, Kapitain!«

Der Herzog von Ragusa kam hastig heran. »Major Bourbon schickt Ihnen hier die Depesche - er muß mit der Generalität nach dem Dom. Sie kennen Ihre Instruktion. Gehen Sie an die nördliche Ecke des Klosters - dort wird der Führer Sie erwarten. Die Parole ist: *San Pietro in montorio*. In zehn Minuten wird man das Pferd dahin bringen. Haben Sie wegen der Signora, Ihrer Schwester, die nöthigen Anordnungen getroffen?«

»Ja, Herr Kapitain.«

»Schön - sonst hätte ich mich Ihnen zur Disposition gestellt. Noch Eines - sollte ein

Unglück passiren, so sorgen Sie mit Ihrem Leben dafür, daß die Depesche nicht in Cialdini's Hände fällt. Nun Gott befohlen! Der Himmel bringe Sie glücklich durch alle Gefahren, auf Wiedersehen in ...«

Er erblickte den Principe und seinen Begleiter, die einige Schritte abseits standen, legte dem Irländer gegenüber bezeichnend den Finger auf den Mund und entfernte sich mit kurzem Gruß.

Auch der Irländer nahm seinen Säbel unter den Arm und verließ den Hof. Der Principe holte ihn jedoch nach den ersten hundert Schritten ein.

»Sie müssen noch in der Nacht hinaus, Herr Kamerad?«

»Dienst, *mon Prince!*«

»Ach - eine Ordre an die Vorposten! ich hätte Lust, statt des Fahnenpektakels hier mit Ihnen zu sehen, ob die Herren Piemontesen gute Wache halten.«

»Ich bedauere,« sagte der Irländer trocken, »ich muß meinen Weg allein machen! Auf Wiedersehen!«

»Morgen?«

»Wenn uns nicht der Teufel bis dahin eine sardinische Kugel geschickt hat, hoff ich es. Addio Signor!«

Er wandte sich kurz ab und schritt über die Straße.

»Haben Sie gehört, Negroni,« sagte der Principe, den Arm des Artilleristen nehmend, »der Bursche soll nach Ancona - es ist kein Zweifel, obschon es der Franzose verschluckte, als er uns sah. Was ist zu thun?«

»Leider nicht viel, da er in zehn Minuten aufbricht. Wir müssen darauf rechnen, daß sie ihre Augen offen und gute Wache halten. Jetzt gilt es vor Allem, den Beschluß des Kriegs Rathes zu erfahren. Das ist Ihre Sache, Fürst, indeß ich den Pater aufsuche, damit er den Boten bereit hält.«

Sie waren dem Irländer in einiger Entfernung bis zum Franziskaner-Kloster nachgegangen und sahen ihn dort an der Ecke der Mauer zu einem bei einem gehaltenen Maulthier stehenden Mann treten.

Der Irländer hatte ihn gleich gesehen und war auf ihn zu gegangen.

»*Buona sera, Signore,*« sagte er, seine wenigen italienischen Floskeln zusammen nehmend.

»*Gracia, Eccellenza!*«

»Ich hoffe, Ihr seid der rechte Mann« fuhr der Lieutenant französisch, der einzigen ihm geläufigen fremden Sprache, fort, aber ich verstehe herzlich wenig Italienisch.«

»*Le mot, monsieur?*«

»Ah, das ist vortrefflich. *San Pietro in montorio!*«

»Gut, Signor - ich bin der Rechte. Ich bin mit den Herrn Franzosen oft genug in Rom zusammengekommen und verstehe deshalb etwas von ihrer Sprache. Man hat mir gesagt, daß Sie ein vorzüglicher Reiter wären - aber ich sehe Ihr Pferd nicht?«

»Es wird sogleich kommen.«

Die beiden Gefährten für den gefährlichen Weg benutzten die Pause, um sich gegenseitig etwas näher zu betrachten. Der Führer war ein Mann von untersetzter Gestalt, so viel die Helle der Nacht und das Licht der zahlreichen Bivouacqfeuer zu sehen

gestattete, noch in den kräftigsten Mannesjahren, etwa vierzig alt. Ein schwarzer krauser Bart bedeckte den ganzen untern Theil des Gesichts, über der schmalen Habichtsnase und unter dem spitzen grünen Hut, wie ihn die Landleute in den Apenninen tragen, funkelten zwei scharfe dunkle Augen. Der Mann war in einen weiten braunen Mantel gehüllt, dessen zufällige Dehnung die Tracht der Gebirgsbewohner zeigte. Auf seinem rothen Brustlatz hing ein Crucifix, in der bunt seidenen Schärpe, die seine Hüften umschloß, steckten Pistolen und ein neapolitanisches Messer.

Die kurze Prüfung schien beide Parteien ziemlich zu befriedigen. »Sie sollten den Sarras da ablegen, Signore,« sagte endlich der Fremde, »sein Klirren kann uns leicht eine der Schildwachen auf den Hals hetzen, die uns sonst nicht bemerkt hätte.«

»Sie mögen Recht haben - indeß es ist zu spät und ich kann ihn aufhängen, Signor. Wollen Sie mir Ihren Namen sagen, damit ich weiß, wie ich Sie nennen soll, wenn wir miteinander sprechen.«

»Meinen Namen? *Per Bacco* - auf unserm Wege werden wir nicht besonders viel plaudern können. Indeß - jeder Mensch muß eine Handhabe für den Anderen haben, und so kann ich Ihnen den meinen immerhin nennen. Ich heiße Antonelli!«

»Teufel - ein Namensvetter des Kardinals?«

»Ein wirklicher Vetter, Signore, wenn's Ihnen Nichts verschlägt! Wir sind Beide aus Terracina, und Giacomo hätte gewiß auch ein vortrefflicher Brigante oder Schmuggler werden können, wie sein Bruder, wenn er nicht zufällig geistlich geworden wäre. Da ich aber nicht stolz bin auf Verwandtschaften und sie mir lieber aufspare, wenn ich wirklich einmal in die Gefahr der Garotte<sup>8</sup> käme, nennen ich und meine Freunde mich lieber Tonelletto.«

»Tonelletto?«

»*Si, Signore*. Es ist ein Name so gut wie ein anderer!«

»Aber ich hörte in Rom diesen Namen von den Offizieren der Garnison als den eines der berühmtesten Brigantenchefs des westlichen Appenin nennen?!«

Der Italiener zuckte die Achseln. »*Cospetto* - was kann ich dazu thun? Diese Froschfresser von Franzosen machen aus jeder Mücke einen Scorpion und gönnen einem armen Teufel nicht das Geringste, während sie Briganti im Großen sind! - Aber ich glaube, dort kommt Ihr Pferd.«

In der That näherte sich ein Gensdarm mit einem einfach gesattelten Pferde von ächt englischer Zucht von der Seite des Palazzo her.

Zugleich kamen Artillerie und mehre Feldwagen der Kolonne Pimodan die Straße herunter gerasselt und durchbrachen die Zuschauermenge, die auf dem Platz der Kathedrale versammelt war. Eine Ordonnanz ritt ihnen voran und führte sie nach der Stelle unweit des Klosters, wo der Wagenpark und die Geschütze aufgefahren standen. Zwischen den Bagage- und Munitionskarren befand sich eine halbaufgeschlagene Reisekalesche. Auf dem Bock neben dem Vetturin saß die kurze bewegliche Gestalt eines Courier, den goldenen Windhund auf dem linken Aermel der Jacke gestickt, zuweilen trotz aller Einsprache des Vetturins die Peitsche gegen die beiden müden Gäule gebrauchend, noch mehr aber seine Zunge, die unerschöpflich schien in Ausrufungen und Anordnungen, die sie in fünf verschiedenen Sprachen durcheinander mischte.

Auf dem Rücksitz der Kalesche saß eine lange hagere Gestalt mit weißem Backenbart und gelbem Rock, der bis an die Fersen reichte; im Fond eine in ihren schottischen Mantel gehüllte Dame, deren Gesicht der Schleier des Barets verdeckte.

Der Wagen hielt in der Mitte der Straße und war bald von Soldaten und Bettlern umgeben, deren es in Loreto eine Unzahl giebt. Der kleine Courier war ganz Leben und Bewegung.

»*Could you recommend me one good inn?*<sup>9</sup> - *Aussitôt Madame, vous pouvez en reposer entièrement sur moi! Riposatevi sopra me!*<sup>10</sup> « - Er winkte einem Burschen, der auf zwei Krücken humpelte und unter kläglichem Wimmern nach einer Gabe den zerlumpte Hut hinhielt. »*Avvicinatevri di me!* Das dumme Volk hier versteht seine eigene Sprache nicht! Der Kerl sieht zwar wie der ärgste Vagabond aus, aber *lo tengo por hombre de bien!*<sup>11</sup> *et nous avons besoin de trouver un hôtel pour Mylady et we want to sup!*« Den mezzofantischen Uebungen des kleinen Mannes wurde ein Ziel gesetzt durch den langen Kammerdiener der Dame, dem dieselbe einige Worte in englischer Sprache gesagt hatte.

Der Lange packte den Kleinen ohne Weiteres am Kragen und hielt ihn fest.

»*Master Jean!*«

»*Master Wilkens?*«

»Mylady sagt, Sie möchten die Soldaten fragen, ob sie einen Gentleman kennen, Namens Terenz O'Donnell?«

»*Nonavete ch'a comandare! Messieurs, avez-vous compris?*« Er wiederholte die Frage der Dame in französischer und italienischer Sprache.

Mit Gelächter wurde sie wiederholt. Jedermann beeilte sich zu rufen: »Wo ist Monsieur O'Donnell? Wer kennt Signor Terentio O'Donnell?« -

Unterdeß hatte der Gensdarm das gesattelte Pferd zu den beiden seiner Harrenden gebracht. Als er die Zügel dem Offizier reichte erkannte er den Gefährten desselben.

»*Per Baccho* - Tonelletto, bist Du es wirklich?«

»*Si, Sinore Sergente!* in ganzer Person!«

»Aber Bursche, Du weißt doch, daß hundert Scudi auf Deinem Kopf stehen?«

»*Si, Si!* Was ist da weiter! Aber die Zeiten haben sich geändert und ich stehe jetzt im Dienst Seiner Heiligkeit so gut wie Ihr! Sieh da, mein hübscher Offizier karessirt mit einer Klosterfrau und versäumt die Zeit damit.«

Der Irländer war mit dem Pferd am Zügel an den Thorweg des Klosters gegangen, hatte geschellt und der Pförtnerin eine Bestellung gemacht. Gleich darauf war ein Mädchen mit dem Obergewand der Laienschwestern bekleidet herausgekommen und hatte ihm die Hand gereicht.

»Was willst Du, Terenz?« Es war die junge Irländerin.

»Liebling,« sagte der Offizier, »ich habe nur wenige Augenblicke Zeit und wollte Dir nur Adieu sagen. Ein Auftrag entfernt mich für diese Nacht, wahrscheinlich auch für morgen. Du bleibst auf jeden Fall hier im Kloster, bis ich Dir Botschaft sende, es müßte denn sein ...«

»Was, Bruder? Du ängstigst mich!«

»Bah - Nichts! Laß noch diesen Abend die wenigen Sachen aus meinem Quartier holen.

In dieser Briefftasche sind die Papiere über das kleine Kapital, das wir bei dem Banquier in Rom deponirt, und hier« - er drängte ihr seine Börse auf - »ich habe redlich getheilt.«

»Terenz - wo gehst Du hin?«

»Wohin mich die Pflicht ruft. Das ist das Loos des Soldaten, und nun, sei ein starkes Mädchen, Du weißt, daß wir allein in der Welt stehen. San Patrik und die heilige Jungfrau mögen Dich in Schutz nehmen! Hollah - wer ruft da meinen Namen?«

Es war der Augenblick, in welchem auf die Frage des Couriers die um den Wagen versammelte Gruppe von Bettlern und Soldaten sich beeilte, nach Signor O'Donnell zu schreien.

»*Hell and Damnation!*« fluchte der Irländer, auf die von dem nächsten Feuer und einigen Fackeln hell erleuchtete Gruppe starrend - »San Patrik soll meine Seele tausend Jahre im Fegefeuer lassen, wenn das nicht Miß Judith selber ist!«

Er faßte den Zügel des Pferdes und setzte den Fuß in den Steigbügel.

Der Wagen der Lady wurde von der Schaar der Bettler fast erstürmt, die sich mit hundert Eiden verschworen, den Signore sofort zu suchen und herbeizuschaffen, wenn Ihre Excellenza nur die Gnade haben wolle, ihnen einige Bajocchi auf Abschlag zu geben. Das Mittel der erschreckten Dame, eine Handvoll Münze aus ihrer Börse unter die Menge zu werfen, machte das Uebel nur noch ärger, denn Alles balgte sich nun um den Wagen her; der Vetturin brauchte vergeblich seine Peitsche, um vorwärts zu kommen, der Courier schimpfte nutzlos in fünf oder sechs Sprachen auf die lachenden Soldaten, die einen Kreis um die Reisenden bildeten und nicht wichen und wankten, bis boshaft der Principe, der noch immer in der Nähe stand und das Thun des Offiziers beobachtet hatte, die Nächsten darauf aufmerksam machte, daß der Gesuchte an der Pforte des Klosters eben zu Pferde steigen wolle.

Der Ruf: »*Arrestate Signori! Ferma! Ferma!* eine Dame will Sie sprechen!« verbreitete sich wie ein Lauffeuer und die Blinden und die Lahmen machten sich eiligst mit gesunden Augen und Füßen auf den Weg, den Entdeckten herbei zu holen.

Der unglückliche Freier hörte mit wahren Entsetzen die Rufe, wenn er sie auch nicht verstand - aber er sah die Dame im Wagen sich vorbeugen und ihrem alten Diener mit der Hand den Platz zetzen, wo die Geschwister standen.

Mit einer lästerlichen Verwünschung sprang er in den Sattel. »*Farewell, Mary!*« Die Sporen bohrten sich in die Flanken des edlen Renners, der vorwärts schoß, ein halbes Dutzend Männer und Weiber über den Haufen werfend. Von Gelächter, Schimpfworten und Verwünschungen verfolgt, jagte der Irländer davon und die Straße hinab, indem er sich kaum Zeit nahm, dem Führer zuzurufen. Der Menschenhaufe und das aufgestellte Gefähr versperrten ihm den Weg - gerade vor ihm hielt einer der eben mit dem Train des Generals angekommenen Munitionskarren. Ein Schnalzen der Zunge, die Sporen in die Weichen, und mit gewaltigem Satz flog das edle Pferd mit seinem tollen Reiter über den Karren hinweg.

Lauter Jubel, Händeklatschen und Euviva's folgten ihm, als er wie eine Windsbraut im Laufe der Gasse verschwand. Der würdige Schmuggler und Brigante, der Vetter der allmächtigen Eminenz, beeilte sich, ihm zu folgen.

Von dem großen Portal der von Papst Paul II. 1467 erbauten, unter Julius II. 1513